

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 9, 3. März 1838

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärts aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$ Cour. für den Perumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich deshalb an d. 16 bl. d. d. Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Großen Posten geben, den Jahrgang für 1 $\frac{1}{2}$ Gold incl. d. Porto's. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1 $\frac{1}{2}$ Gold zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 9.

Sonnabend, den 3. März.

1838.

Die Christenweibe.

Matth. 23, 19. *Kaufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!*
 Luc. 2, 52. *Nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.*

Dich, Kindlein, trage des Vaters Hand,
 Und laß' gedeihen des Körpers Kraft!
 Dir trage nährende Frucht das Land!
 Dir werde, was hohes Alter schafft!
 Erst, wenn der Jahre Du zählst viel,
 Entschlumm're freudig am hehren Ziel!

Was einst des Sohnes Mund uns gelehrt, —
 Ein Himmelslicht er den Menschen gab, —
 Das Wort der Wahrheit, es sey Dir werth,
 Auf Pilgerbahn Dir ein fester Stab!
 Du wirst durch Glauben an Weisheit reich,
 Das Herz in Liebe so fromm und weich.

Und auf des Lebens segnender Bahn
 Gehörche, folgend, dem Gottesgeist!
 Er lenkt in Wogenfluthen den Rahn
 Zum sichern Hafen, der Heil verheißt:
 Bei Gott und Menschen wird Gnad' und Huld
 Dem treuen Wandel, ohn' Fehl' und Schuld.

Drum weih'n wir Dich dem heiligen Drei,
 Dem Vater, Sohne, dem Gottesgeist,
 Der Alter, Weisheit und allerlei
 Der Gnad' und Hulden uns erweist.
 Dich leit' er liebend nach seinem Rath!
 Er fähr' zum Heil' Dich des Lebens Pfad!

Briefe

eines jungen Schauspielers an seinen Freund.

Dritter Brief.

Theodor an Felix.

L. den 13. Febr. 18—

Betritt der junge Mann zum erstenmal die Bühne, so fühlt er sich gleichsam in einer fremden Atmosphäre, die beklemmende Angst seiner Brust erlaubt ihm oft kaum, die Worte seiner Rolle hervorzubringen, noch viel weniger ein objectives Ganzes darzustellen. Das Publicum, oft nicht einmal mit seinen Verhältnissen bekannt, oder wenig geneigt, seine Forderungen herabzustimmen, ergötzt sich an seiner Verlegenheit, bemitleidet ihn, oder theilt seine Angst. Daher kann die erste Antrittsrolle nicht mit zu vieler Behutsamkeit gewählt werden und muß sich streng nach den Kräften und Verhältnissen des jungen Mannes richten. Uebung in der Deklamation ist gemeinlich das Einzige, was er für seinen neuen Stand mitbringt, daher, wenn er nicht in einer ganz unbedeutenden Rolle auftreten muß, ist eine solche, wozu wenig Körperbewegung, jedoch ein gebildeter Vortrag erforderlich wird, wohl die Zweckmäßigste. Ist er durch einige Vorproben etwas an seine Umgebungen gewöhnt (denn diese verwirren ihn gewöhnlich mehr als das Publikum) so wird ihm die Ausführung bedeutend erleichtert. Erfolgt auch kein lauter Beifall, so belohnt

ihm die glückliche Ausführung schon hinlänglich, und belebt seinen Muth. Aber eine geraume Zeit vergeht, bevor er sich der drückendsten Befangenheit entwöhnt; ist er so glücklich, lauten Beifall zu erhalten, so rückt er dadurch um einen großen Schritt vor. In dieser Zeit ist ihm ein älterer, sachkundiger Freund unentbehrlich, und sein Eifer muß den Lehren desselben nachkommen. Hier ist er noch einmal Kind und muß wie dieser gehen, stehen und reden lernen. Wohl ihm, wenn er dem Gängelbände sich nicht zu früh entreißt und durch einen leichtsinnigen Fall seine Fortschritte gewaltsam hemmt. Noch kann er weiter nichts thun, als seine Rolle fest lernen und in diesem einzigen Punkt muß er sich in aller Zukunft gleich bleiben. Noch ist sein Genius gefesselt und nur mit zarten Händen will dieses Band gelöst werden, bis er sich allmählig selbst befreit. Viel tragen dabei die Umstände, der Zufall bei. Ist dem jungen Manne eine Rolle von einiger Bedeutung geglückt, so betrachtet er die minder Wichtigen gemeinlich mit Unlust, das sollte er ja nicht thun! Gerade in solchen hat er, wenn der Dichter nur die Andeutung eines Charakters hineinlegt, Gelegenheit, seine schwachen Kräfte zu üben und freier anzuwenden.

Das Fach der Naturburschen und jugendlichen Liebhaber ist gewöhnlich das erste Uebungsfeld des beginnenden Schauspielers. So begierig die Ersten ergriffen werden, so sehr stehen die Andern in Misere. Auch Du, lieber Felix, beklagst Dich über den Schwall von schmachtenden Liebhabern, womit Du geplagt bist und worin man, wie Du schreibst, weder groß seyn noch werden kann. Du wirst lächeln, wenn ich Dir sage, daß ich gerade diese suche und auf sie den möglichsten Fleiß verwende, und Erfahrung hat mich belohnt. Ich hatte nämlich Anfangs in Rollen, welche nichts als eine freie ungekünstelte Sprache, richtiges Gefühl und natürliche zwanglose Bewegungen erfordern, das Glück, dem Publikum zu gefallen, Jedermann traute mir für die sogenannten Naturbursche ein vorzügliches Talent zu und ich sah mich bald im ausschließlichen Besiz aller Rollen dieser Art. Wie bald gewahrte ich meinen Schaden! Mir ward die Rolle des Don Luis in Donna Diana zugetheilt. Jetzt erst bemerkte ich, daß ich mir eine Unkorrektheit der Sprache, eine Vernachlässigung der Haltung angeeignet hatte, welche sich hier zu meinem größten Nachtheil offenbarte, und an einem einzigen Abend konnte ich Alles verlieren, was ich früher in der Gunst des Publikums gewonnen zu haben meinte. Die Schuld lag, wie ich glaube, weniger an mir als an der Direktion, welche die Schritte ihres Zögling nicht zu leiten verstand, oder mir mehr Einsicht zutraute, als ich wirklich besaß, aber an mir war es, diese empfangene Warnung zu benutzen und ich glaube es redlich gethan zu haben, außerdem hatte ich noch den großen Gewinn, aufmerksam auf mich selbst dadurch geworden zu seyn, ich gewöhnte mich, jeden meiner Schritte zu bewachen, und nichts ohne Ueberlegung zu thun. Mit jedem Tage fast

machte ich ähnliche neue Erfahrungen; der Frack, bemerkte ich, fordere ein anderes Benehmen, andere Haltung als der Harnisch, dieser wieder andere als die Toga. Jede der verschiedenen Schauspiel-Gattungen, erkannte ich, habe ihren eigenen Grundton, dessen zarte Grenzlinien ich zu unterscheiden mir Mühe gab, und bekennen muß' ich mir, wie klein und gering, trotz alles erhaltenen Beifalls meine Fähigkeit noch sey, da ich mich nicht einmal der Manier eines einzigen Rollensachs, einer einzigen Schauspielgattung entledigen konnte.

Eben hierin glaub' ich, ist auch die Ursache zu suchen, weshalb Kinder, denen man ein vorzügliches Talent beimessen zu können glaubt, dieser Hoffnung später oft so wenig entsprechen. Sie gewöhnen sich an einen gewissen Accent der Rede, an eine Manier der Bewegungen, welche am Kinde gefallen, aber bald stereotyp werden, daß es ihnen hernach schwer, ja unmöglich wird, sich derselben zu entäußern. Was am Kinde bewundert wurde, mißfällt am Erwachsenen. Ihre Kräfte steigen nicht mit den Ansprüchen, welche an sie gemacht werden, und dann ist noch ein Umstand, welcher diesen Kleinen besonders gefährlich zu werden droht; sie werden nämlich fühllos für den Beifall, der ihnen früh schon in so reichem Maße zu Theil ward und entbehren so die schönste und fast möcht' ich sagen, die einzige Belohnung ihrer künftigen Bemühungen, und da ihnen von Eltern oder Geschwistern gemeinlich die Rollen eingelehrt werden, so gewöhnen sie sich nicht an Selbstdenken, und dadurch werden sie eben später in ihrer Eintönigkeit und Einförmigkeit bestärkt. Bei vernünftiger Erziehung kann diesen Uebeln vorgebeugt werden und besonders dadurch, wenn man das Kind in den Jahren, wo es in das Jünglings- oder Jungfrauen-Alter übergeht, gänzlich von der Bühne entfernt, und dann, glaub' ich, ist ihm die frühere Uebung sogar von großem Gewinn; es hat Selbstgefühl bekommen, der Reiz ist erhöht und mit neuem Eifer und neuen Kräften, aber entwöhnter Sicherheit betritt es die Scene wieder.

Du, für den diese Zeilen geschrieben sind, Freund, rufe Dir das Gefühl noch einmal zurück, welches an dem Tage Dich durchglühte, da Du zum erstenmale die Bühne betreten solltest. Gleich es dem Meinen, so war es die Begeisterung, welche Jeden durchglüht, der vor einer großen Arbeit steht, an welcher er seine Kräfte zu beurkunden, aber auch zu üben gedenkt. Das Bild des Ganzen, dem ich mich bestimmte, verdrängte mit seiner geliebten Gestalt beinahe die gewöhnliche Furcht des ersten Beginns. Ich hatte dazu die Rolle des burgundischen Ritters in Schiller's Jungfrau von Orleans gewählt. Meiner Rolle durch unzählige Vorübungen vollkommen Herr, betrat ich mit einem wunderbaren Gemisch von Furcht und Freude die Bühne, mit zitternder Stimme begann ich, doch je mehr ich in den Fluß der Rede kam, je bestimmter und sicherer accentuirte ich, desto verständlicher wurde mein Ton. Die Freude dieses Abends Dir zu beschreiben, würde unmöglich

seyn, und Alexander hat nach seinem Siege am Granikus keinen so glücklichen Abend gefeiert, als ich nach dieser Vorstellung. / Indem ich nun mir selbst jedes meiner Worte, jede meiner Stellungen und Gebärden in mein Gedächtniß zurück rief, fand ich doch Manches, was ich anders gewünscht hätte, und nun repetirte ich die ganze Rolle noch einmal und wiederholt, bis Alles mit meinen Ideen übereinstimmte. Ich habe späterhin dieses Verfahren oft beobachtet, und immer den größten Vortheil davon getragen. Unabhängig davon, daß die Worte sich fester ins Gedächtniß prägen, man schafft sich dadurch gleichsam einen Spiegel seines Selbst, man bemerkt jeden störenden Flecken, um ihn bei Gelegenheit zu verwischen.

Bald sollte ich jedoch trübere Erfahrungen machen. Da ich auf meine folgenden Rollen nicht den Fleiß der Ersten verwenden konnte, so betrat ich auch mit größerer Beklemmung die Bühne, meine Bewegungen wurden, anstatt freier nur gehemmt, alles an mir verkündete mindere Sicherheit, oft war ich vor Angst kaum vermögend, die Worte meiner Rolle gedankenlos herzusagen, ja, es begegnete mir sogar, daß ich einmal plötzlich im Fluß meiner Rede stockte und ohne die Geistesgegenwart eines ältern Schauspielers wäre hier eine störende Pause entstanden, da mir die Angst fast das Bewußtseyn raubte und ich für Alles um mich her empfindungslos dastand. Das brachte mich ganz zurück. Aus Furcht wurde wahre Seelenangst, sobald ich der Lampen ansichtig wurde. Ich memorirte Tag und Nacht, ich war Stunden lang vor den Proben und Vorstellungen auf der Bühne, es fruchtete wenig oder nichts, so daß mich endlich der Muth verließ und ich mich mit heißen Thränen entschloß: der Bühne zu entsagen. Wohl mir, daß ich in diesem Augenblicke einen erfahrenen, einsichtsvollen Freund fand, der mich aufrichtete und belehete. Würdiger, unvergeßlicher Mann! Dank Dir, Dank! daß Du Dich des verlassenem, unberathenen Jünglings mit Wärme und Herzlichkeit annahmst. In den Spiegel Deiner Erfahrung ließe Du mich blicken, Deine Erkenntniß, die Frucht eines jahrelangen Fleißes und Nachdenkens, wurde meine Lehrerin, Du reichtest mir die Hand, da ich strauchelte, Du zeigtest mir den Pfad und ließe mich allein gehen, wo Du mich stark genug glaubtest. Segnen muß ich mein Geschick, daß es mich zu Dir führte, aber weinen möcht' ich, daß es mich so bald von Deiner Seite riß, Deine Lehren stehen mit unauslöschlicher Schrift in meinem Gedächtnisse, Dein Bild wohnt in meinem Herzen, ihr wird es unvergeßlich bleiben und theuer wie das eines Vaters. Unter der Leitung dieses Mannes erhob ich mich bald wieder und fing an, mich freier und muthiger in dem neuen Elemente zu bewegen und bald erfaßte mein Auge wieder einen Strahl der früher mir so hell leuchtenden Sonne, ich war wie ein Genesender, der mit Entzücken die ersten Schritte wagt. O dieser Lage, Felix! Alle meine Hoffnungen glaubt' ich zertreten, und das geträumte Glück meines Lebens hatt'

ich begraben. Im Gefühle der bittersten Täuschung blutete mein Herz und jeder Sieg, den die Kunst einem ihrer Geweihten gestattete, regte meinen Schmerz nur noch gewaltfamer empor — und nun fühlte ich mich wiedergegeben der Kunst, sie hatte mich doch nicht ganz verstoßen, die ferne Erfüllung meiner Wünsche dämmerte mir entgegen, der Muth kehrte siegend in meine Brust zurück, und mit ihr das Gefühl der wiedererlangten Kraft.

Nun kam die Zeit, von welcher ich Dir schon vorhin erzählte; in den sogenannten Naturburschen gefiel ich und verdarb alles wieder als jugendlicher Liebhaber. Da ich es mir jedoch sehr angelegen seyn ließ, auch in diesem Fach etwas zu leisten und das herrschende Vorurtheil gegen diese Art Rollen mich nicht ergriff, so wurde ich bald wenigstens erträglich hierin. Aber warum — wirst Du mir entgegen — wurden Dir solche Rollen anvertraut, da sie Dir doch so wenig zusagten? Erstens muß Organ und Körperbildung mich dafür zu bestimmen schienen, zweitens, weil die einsichtsvolle Regie, der ich untergeben war, wohl einsah, daß dem jungen Manne die Sache nicht so gar leicht gemacht werden müsse, drittens, weil man wahrnahm, daß ich mit Eifer die Hindernisse zu besiegen suchte, da ich einsah, daß eine, wenn auch nicht unbeschränkte, Ausdehnung der Wirkungsfähigkeit ein großer Gewinn für den Mimen sey. Meiner Ansicht muß der junge Schauspieler durchaus in solchen Rollen gelübt seyn, weil sie durchgängig feinen Witz, Grazie und Takt der Haltung verlangen, welche, wie ich an mir selbst wahrnahm, so leicht vernachlässigt werden können. Die größten Meister unserer Kunst glänzten im Hochtragischen, wie im Niedrigkomischen, die ganze Stufenleiter der Menschenbildung, von ihrem tiefsten bis zum höchsten Endpunkte mußten sie durchwandeln, jedes Merkmal sich aneignen, Aller sich äußern können, weshalb soll der junge Schauspieler ein Rollensach verschmähen, worin er gehört und welches nur allein für ihn geeignet ist?

So lange er noch nicht selbstständig sich bewegen und schaffen kann, strebt er gemeinlich seine Versuche einem Ideale nachzubilden, welches ihm zur Seite steht, oder aus frühern Anschauungen ihm gefolgt ist, und damit glaubt er alles gut zu machen. Er sucht Manieren, Bewegungen, ja sogar den Ton der Stimme nachzuahmen und hält für gelungen, was diesem Vorbilde gleicht. Es ist dies der Wurm, welcher an manchem jungen Talente nagt und oft vermag selbst die sinnigste Leitung nicht, es von diesem Irrwahn zu befreien. Ich kenne Beispiele, daß einzelne, oft nur oberflächlich glänzende Meteore, eine ganze Schule von Manieren bildeten, welche an manchen Bühnen fast heimisch geworden war. Bedächten doch diese Verhörten, was so oft schon gesagt und öfter wiederholt ist, daß aus dieser Verschmelzung einer fremden Eigenthümlichkeit mit der eignen nie ein reines Ganze hervorgehen kann, daß diese Zusammenstopplung der eignen Kraft mit fremder Kopie eine Manier hervorbringt, welche den eignen

Genius begräbt und fortführt auf der breiten Straße der Mittelmäßigkeit. In keiner andern Kunst trifft man Nachahmung häufiger an, als in der Schauspielkunst, und manche Darstellungen genannter Schauspieler, besonders in scharfgezeichneten Charakteren, könnte man füglich mimische Plagiate nennen. Unwissend betritt der Jüngling oft diese gefährliche Bahn, aber er achte genau auf jede Warnung, welche ihm gegeben wird. Die Kraft des Geistes seines Vorbildes fesselt ihn, aber er nimmt nur die äußere Wirkung wahr, diese erfährt er und folgt ihr sklavisch nach. Charaktere, Bildung, Denkweise, Temperament, haben einen genauen Einfluß auf die Darstellungsweise jedes Schauspielers und mit verschiedenen Kräften wird oft das gleich Vorzügliche geleistet, man folge daher gern den Lehren des denkenden, erfahrenen Künstlers, aber nie seinen Manieren, so lange sich der eigne Genius noch regt, oft ist Dasjenige, was selbst an den größten Meistern gepriesen wird, nur für diese Geseß, weil es mit ihren Eigenthümlichkeiten übereinstimmt und mit diesen in genauer Verbindung steht. So berichtet Schröbers Biograph, daß Jener selbst in den Momenten der höchsten Leidenschaft die größte innere Ruhe und Besonnenheit bewahrte, unstreitig lag die Schuld in seinem Temperamente, welches weder errungen noch nachgeahmt werden kann.

Das ist die schwere Kunst des Mimen. Geist und Körper muß er wie weiches Wachs in jede Form schmiegen und umschmelzen können. Wie ein Herrscher allgegenwärtig ist in seinen Befehlen, so muß er in seiner größten Mannigfaltigkeit überall er selbst seyn, dem ungeweihten Auge ein wunderbares Räthsel, aber klar in sich, und unumschränkter Herrscher seines Selbsts. Das ist's, mein Freund, was so Wenige ahnen, die doch alles erfüllt zu haben wähnen, was so Wenige verlangen, die Urtheile fällen, und der Mittelmäßigkeit prahlend die Krone reichen, was so Wenige erstreben und erreichen, aber von diesen Wenigen, als Vertreter ihrer Kunst zum Geseß gegeben, das unablässige Ziel Aller seyn sollte!

Es grüßt Dich mit Liebe

Dein Theodor.

Charade.

Wer in der Musika die halben Töne kennt,
Der wird mein Erstes bald errathen,
Und wem das Stück mein Zweit' und Drittes gönnt,
Dem fehlen nicht die nöthigen Ducaten
Zur Reise in das Land, wo man mein Ganzes sieht,
Erfindung, die der Durst dem armen Hirten riecht.

Auflösung des Räthfels in N^o 8:

Bei (Präposition). Bei (Substantiv). Beilage.
Beifall.

Kirchennachricht.

Vom 24. Februar bis 2. März sind in der Oldenburgischen Gemeinde

1. copulirt: Gerhard Wilhelm Friedrich Ruykhaver und Margarethe Rebecke Elisabeth Schwenk; Johann Hinrich Schmidt und Johanne Catharine Sophie Kortbauer; Hilbert Adben und Anna Catharine Meyer.

2. getauft: Emil Peter Leo Carl Schmedes; Johanne Sophie Antoinette Dinklage; Anchen Marie Johanne Jürgens; Johann Carl Heinrich Seefing.

3. beerdigt: Helene Schumacher, 63 J.; Johann Diebold Christoph Wulf, Barbier, 31 J. 3 M.; todtgeborener Sohn des Dtm. Seyen, v. Heilag-Thore; Diedrich Wams v. Ohmstedt, 4 M.; Conrad Müller, Schornsteinfeger, 32 J. 4 M.; Anna Meyer, geb. Dreyes, 53 J. 7 M.; Anna Elisabeth Otto, geb. Kreye, 47 J. 6 M.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietje Wittwe.

S. Wolters, Kfm., v. Bremen. Meyer, Kfm., v. Hamburg. Marnecke, Kfm., v. Berlin. Pöple, Kfm., v. Bremen. Sander, Kfm., v. Hannover. Gauer, Part., v. Emden. Schauer, Kunsthändler, v. Antwerpen. Meyer, Kfm., v. Bremen. Guchschleger, nebst Fam., v. Leer. Jugler, Offizier in Königl. Hann. Dienst, v. Emden. v. Lungeln, Kfm., v. Barel. Amann, Auditor, v. Zwischendam. Friedberg, Part., v. Leiden.

zum Erbprinzen, bei E. L. Schipper.

Brocherbing, Part., v. Schleswig. Dunter, A. Ernst, C. Treves, Drieber, Kaufm., v. Bremen. Reefing, Kfm., v. Diepholz. Bar. v. Frese, Land-Ritterschafts-Deput. u. Recrutierungs-Commissair, v. Hinte b. Emden. Schumacher, Part., v. Cassel. H. Hoppe, Kfm., v. Hamburg. Brinkmann, Part., v. Grönningen. Jrl. Driver, v. Cloppenburg. M. Strauß, Hof-Optikus Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Carl von Preußen, v. Aachen. Moosbrugger, Bair. Hof-Stucateur, v. München. v. Gollen, Kfm., v. Bremen. Schneider, Part., v. Aarich. Remmers, Cand. d. Theol., v. Jever. Fischerbein, Prof., v. Lüttich. Krollpfeifer, Kfm., v. Newyork. Heyermann, v. Hamburg.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärtigen aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 1. Gold und 12. Cour. für den Gerumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich desfalls an d. k. k. Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Größt. Posten geben, den Jahrgang für 1. Gold incl. d. Portos. Von den ersten 3 Jahrgängen sind noch Exemplare zu 1. Gold zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 10.

Sonnabend, den 10. März.

1838.

An den Unendlichen.

Der Du die Liebe bist, Gott der Unendlichkeit!
Anbetungswürdigster! Allerhabenster!
D vergieb dem letzten Deiner Knechte,
Daß er, was Engeln gebührt, zu thun wagt.
D daß die Zunge mir laut wie der Donner wär,
Der in den Thälern rings hundertfach wiederhallt,
Ober wie des Sturmes wildes Brausen,
Wenn er die schäumende fliehende See peitscht!
Dann rief' ich's jauchzend, Welten dann rief' ich's zu:
Gott ist die Liebe! Freu' Dich unendliche,
Gott entsprohne Seele, hoch' und jauchze:
Gott ist die Liebe, der Könige König!
Herrscher von Ewigkeit! Herrscher in Ewigkeit!
Forche nicht, kühner Geist, staune nur, staune nur!
Hath eine solche Größe zu ermessen,
Wär' für Seraphim selber zu kühn noch.
Groß ist Jehova! Groß in dem Milbenstaub,
Groß in dem Weltbau! — Hoch an der Sternendahn
Steht sein wunderbares Lob geschrieben,
Jeder Schriftzug ein stammender Weltkreis.
Welten an Welten dort stammen bei Tausenden
Alle von Deiner Hand, alle von Dir befeelt;
Und auf Einer dieser Millionen
Hörst Du auch mich, auch des Stammelnden Loblied?
Still, meine Harfe nun! stille nun! stille nun!
Nein, du vermagst es nicht, Ihm zu lobsingeln, Ihm!
Dort im Chor von Millionen Chören
Sing' Ihm ein volleres, würdigers Loblied!

W. Meier.

Creignisse

auf dem Gebiete der deutschen Aesthetik und Kritik.

I. Heinrich Heine und die deutsche Kritik.

Es gab eine Zeit, wo auch Heine das Wort: »That is my thunder« von seinen poetischen Schlägen sagen konnte, mit denen er die in Prüderie und hoffärtiger Vornehmheit zu verkommen drohende deutsche Muse aus ihrer zarten Theetischruhe aufrüttelte, und sein feddes, wildes, übermüthiges, aller Zwangesfessel spottendes, Lied wie frischer Mairagen an die Herzensfenster der Jugend schlug, und sogar das Alter, ja selbst das blasirte abgestumpfte Alter, mit seiner duftigen Frische erquickte und vergnügte. Diese Zeit und Heine's Bedeutung für dieselbe ist historisch und sichert ihm seine Stellung in der Entwicklungsgeschichte der poetisch-geselligen Zustände unserer Nation. Nicht die Schaar der Nachtreter, das *servum pecus* aller nachhehenden und nachgreinenden Poeten, die wie Pilze nach einem warmen Regen überall, besonders in Norddeutschland, aus der Erde schossen, bezeugt die Wichtigkeit und Bedeutsamkeit seines Auftretens, sondern die ungetheilte allgemeine Aufmerksamkeit der ganzen Nation, die er, zur rechten Stunde den rechten Ton anschlagend, sich gewann, und durch die er sich zu einer anerkannten »Macht« im Bewußtseyn der Gegenwart erhob. Aber diese Theilnahme, diese Aufmerksamkeit des Kerns der Nation galt doch im Ganzen — und dies ist ein

